

Gott wird euch trösten. Wo ihr ohnmächtig seid und nur noch trauern könnt, ist er nicht am Ende. Er wird alle Tränen trocknen, weil er die Ursache der Tränen, den Tod und das Leid überwindet.

Gott wird euch das Land, den weiten Raum für ein sicheres und freies Leben schenken. Er engt euch nicht ein, sondern schenkt euch die volle Entfaltung.

Gott wird euch sättigen. Er wird euch an seinen Tisch holen und in seine Gemeinschaft aufnehmen. Dann wird all euer Sehnen und Verlangen durch die Fülle des Lebens gestillt sein.

Gott wird sich euer erbarmen. Auch eure Schuld braucht euch nicht zu ängstigen. Gott wird sie euch nicht vorrechnen, sondern verzeihen.

Gott werdet ihr schauen. Er wird sich euch erschließen. Ihr dürft ganz Auge für ihn sein (Offb 4,8), dürft schauend teilhaben an seiner Größe und Güte, an seiner Majestät und Herrlichkeit.

Gott wird euch als Söhne und Töchter anerkennen. Ihr werdet zur Familie Gottes gehören. Er wird euch hineinnehmen in das Leben des dreifaltigen Gottes.

Die Botschaft Jesu ist gewaltig und beseligend. Wir können uns nur immer neu auf den Weg machen zum Hören, Verstehen und Glauben.

Warum beten?

Überlegungen anhand des Stundenbuches

Dieter Eissing, Essen

„Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsren Häuptern aufzuhalten“, schrieb R. Schneider 1936.¹ An diese Zeilen konnte sich erinnert fühlen, wer Anfang 1988 las, daß ein Naturwissenschaftler und ein Politiker angesichts der Probleme unserer Zeit fast gleichzeitig zu einer Besinnung auf die Notwendigkeit und die verändernde Kraft

¹ R. Schneider, *Die Sonette von Leben und Zeit, dem Glauben und der Geschichte*. Köln/Olten 1954, 86.

des Gebets aufgerufen hatten.² Solche Forderungen geraten leicht in Illusions- und Fluchtverdacht, zumal wenn sie sich auf den Bereich politischen Handelns beziehen. Aber auch bei der Diskussion innerkirchlicher Fragen scheint es nicht selbstverständlich zu sein, daß man „zunächst den uralten Weg des Glaubens“ empfiehlt, „der so unscheinbar aussieht und so oft vergessen wird: nämlich das regelmäßige, fürbittende Gebet“³. Ist die Vermutung ganz unbegründet, daß wir heute zwar viel über Gott, aber zuwenig mit ihm reden, weil er doch oft nur als der abstrakte Gott der Philosophen erscheint?⁴ „Welchen Sinn hat es, mit Gott zu reden?“⁵ Dieser Frage soll im folgenden vor allem an Hand entsprechender Ausführungen der Allgemeinen Einführung in das Stundengebet (AES)⁶ nachgegangen werden.

Gebet als Antwort

„Der ganze Mensch ist von Gott“, so heißt es in AES 6. „Er muß deshalb die Herrschaft des Schöpfers anerkennen und bekennen, wie es die frommen Menschen aller Zeiten im Gebet getan haben.“⁷ Das Gebet ge-

² Nach einer KNA-Meldung vom 16. 1. 1988 bezeichnete der Baseler Professor für physikalische Chemie M. Thürkau die Atombedrohung als die Folge einer Wissenschaft ohne Gebet. Nur Beten und Fasten könnten uns jetzt noch aus der tödlichen Bedrohung unserer technokratischen Gesellschaft retten. Am 30. 1. 1988 wurde berichtet, Alt-Bundespräsident K. Carstens habe die Kirchen aufgefordert, mehr vom Beten zu reden. Die Evangelische Kirche in Deutschland habe in ihren Erklärungen zur Apartheidspolitik in Südafrika zwar konkrete Sanktionsmöglichkeiten genannt, nicht aber von der verändernden Kraft des Gebets gesprochen.

³ M. Kehl, *Bleibt nur die Resignation? Geistlich-theologische Erwägungen zu den jüngsten Bischofsnennungen*. In: *StdZ* 114 (1989) 155.

⁴ Vgl. H. Waldenfels, *Das Christentum im Pluralismus heutiger Zeit*. In: *StdZ* 113 (1988) 586.

⁵ O. Herlyn, *Wünschen oder antworten. Welchen Sinn hat es, mit Gott zu reden?* In: *Evkomm* 22 (1989) 35–37.

⁶ *Die Feier des Stundengebetes. Stundenbuch. Für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes*. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Bd. I. Einsiedeln – Freiburg 1978, 25*–106*. Abdruck in: *Dokumente zur Erneuerung der Liturgie*. Bd. I. Hg. H. Rennings. Kevelaer 1983, 989–1048. Ein Sonderdruck der AES wurde 1978 herausgegeben von der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster. – *Litur-gia Horarum iuxta ritum Romanum. Editio typica*. Vol. I. Vatikan 1977, 19–92. Abdruck in: *Enchiridion documentorum instauratio-nis liturgicae*. Vol. I. Hg. R. Kaczynski. Turin 1976, 735–782. – Lateinische und vorläufige deutsche Fassung. In: *Nachkonziliare Dokumentation*. Bd. 34. Trier 1975. – Zur Theologie dieses Dokumentes vgl. insbesondere: R. Kaczynski, *Schwerpunkte der allgemeinen Einführung in das Stundengebet*. In: *LJ* 27 (1977) 65–91. – W. Haunerland, *Theologische Schwerpunkte der „Allgemeinen Einführung in das Stundengebet“*. In: *Lebendiges Stundengebet. Vertiefung und Hilfe*. Hg. M. Klöckener und H. Rennings. Freiburg 1989, 123–139.

⁷ In der lateinischen Fassung wird die Herrschaft Gottes noch deutlicher als Kehrseite sei-

hört demnach zur Reaktion, in der der Mensch seine von Gott geschenkte Existenz in der Welt vollzieht⁸, in der er also sich selbst verwirklicht und auf die übrige Schöpfung einwirkt.

Entfaltung des Menschen

Eine jüngere Schicht des Alten Testamentes versteht die Schöpfertätigkeit Gottes in Analogie zu Wirklichkeit schaffender menschlicher Rede als ein Wortgeschehen: „Durch Gottes Wort entstanden seine Werke“ (Sir 42,15); „er gebot, und alles war da“ (Ps 33,9).⁹ Die Schöpfung ist Ausspruch Gottes, ihr Zweck das Dasein, das Erklingen vor Gott. Als höchster der ausgesprochenen Gedanken Gottes ist der Mensch, mit Bewußtsein und Freiheit ausgestattet, in besonderer Weise Gott entsprechend und verantwortlich.¹⁰ Er ist berufen und befähigt zur freien Übernahme und Beantwortung des Wortes, das ihm Dasein gibt, und diese Antwort ist der Weg seiner geschöpflichen Selbstentfaltung. Durch diese Antwort gestaltet er sich und die übrige Schöpfung, die ihm anvertraut ist, in der Kraft Gottes selber mit.

Der Mensch antwortet dem Schöpfer in seinem Handeln in der Welt und im Gebet. In letzterem wendet er sich im Wort (oder auch nur im Schweigen, in der Betrachtung oder im Zeichen) Gott zu; er tritt ihm als Person „gegenüber“ und öffnet sich ihm. Der mit der Fähigkeit zum Wort ausgestattete Mensch tritt ein in das Gespräch mit Gott, in direkter Anrede des Schöpfers oder im Bekenntnis seiner Herrschaft und Größe vor Gott. Sein Beten ist Antwort, die ein bewußtes und bereitwilliges Hören auf das Wort voraussetzt, das im Menschen und in der ganzen Schöpfung ergeht und vernehmbar ist. Diese Hinwendung zu Gott geschieht in dem Wunsch, sich mit seinem ganzen Dasein als Wort des Schöpfers zu entfalten, in Anerkenntnis des Erfahrenen (Anbetung, Lob, Dank), im Bekenntnis eigener Verweigerung (Schuldbekenntnis) und in der Hoffnung auf die Erneuerung oder Vollendung durch das schöpferische Wort Gottes (Bitte, Fürbitte, Klage). In der Offenheit vor Gott wird seinem ständigen Schöpferwort Raum gegeben; „... Beten heißt: das eigene Leben vor Gott zur Sprache bringen, unter Gottes Augen Mensch

ner Schöpfertätigkeit verstanden: „Cum homo totus a Deo sit, hanc Creatoris sui dominationem agnoscere et fateri debet, quod pii homines omnium temporum orando revera fecerunt.“

⁸ Nach der einleitenden Feststellung, daß der ganze Mensch von Gott sei, kann zumindest „anerkennen“ nicht nur auf das Gebet bezogen werden.

⁹ Vgl. Gen 1,1–2,4a; Jdt 16,14; Ps 33,6; Ps 148,5; Jes 48,13; ferner Röm 4,17.

¹⁰ Vgl. Gen 1,26–29; 2,16f.

werden“¹¹. Es ist, wenn es nicht zum bloßen Lippenbekenntnis oder zum magischen Beeinflussungsversuch wird, ein Erheben des Herzens¹², der Personmitte, zu Gott zur Realisierung eines Austausches: menschliches Wort als Antwort und göttliche Antwort als Schöpferwort.

„Fromme“, d.h. für den Schöpfer und sein Wort offene und hörbereite Menschen aller Zeiten haben ihr Dasein so im Gebet vor Gott ins Wort gefaßt und neu als Wort Gottes formen lassen. Sie haben damit eingestimmt in das innergöttliche Gespräch; denn das schöpferische Wort, dem sich der Mensch mit der ganzen Schöpfung verdankt, geht hervor aus dem Wort, in dem sich der Vater ewig selber ausspricht in seinem Sohn. „Alles ist durch das Wort geworden“, und dieses „Wort war Gott“ und „bei Gott“ (Joh 1,1–3).¹³ Die Schöpfung geht hervor aus dem Gespräch, das Gott selber ist, und sie kommt zu ihrer Entfaltung und Vollendung, wenn sie sich in der ihr eingeräumten und daher gemäß Weise an diesem Gespräch beteiligt, indem sie sich vor Gott entfaltet und so einstimmt in die Antwort des Sohnes an den Vater, was beim Menschen das Gebet einschließt, bzw. ins Gebet einmündet.

Dienst an der Welt

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Gebet auch ein Weg der Weltveränderung ist, weil der einzelne Mensch in vielfacher Weise eingebunden ist in die Gesamtschöpfung und zumal in die Gemeinschaft der Menschen. Wie diese Verbundenheit in bezug auf die Menschen zu denken ist, wird im folgenden Gebet in komprimierter Form angedeutet: „Herr, unser Gott, du hast uns erschaffen, damit wir dich preisen. Gib, daß wir dich mit ungeteiltem Herzen anbeten und die Menschen lieben, wie du sie liebst.“¹⁴ Zur direkten Antwort an den Schöpfer in der Anbetung kommt eine indirekte, die Liebe zu den Menschen, und zwar als menschlicher Mitvollzug der Liebe Gottes. Wenn „Gott preisen“ heißt, sich mit seiner ganzen Existenz in Freiheit als das Wort, das man ist, vor ihm zu entfalten und zum Klingen zu bringen, dann schließt dieses Ja zu Gottes Schöpferwillen eine Bejahung aller anderen Menschen und der ganzen

¹¹ R. Zerfaß, *Biographie und Seelsorge*. In: *TThZ* 97 (1988) 283.

¹² Vgl. den entsprechenden Ruf gerade vor dem Hochgebet der Eucharistiefeier.

¹³ Vgl. Kol 1,15–17; Hebr 1,2f. AES 7 erwähnt mit einem Augustinus-Zitat (Enarr. in ps. 85,1) den Sohn als „das Wort, durch das er alles geschaffen hat“.

¹⁴ Tagesgebet des 4. Sonntags im Jahreskreis (Meßbuch II, 213). Das Gebet ist eine glückliche Übersetzung und Erweiterung der Collecta: „Concede nobis, Domine Deus noster, ut te tota mente veneremur, et omnes homines rationabili diligamus affectu“, die identisch ist (außer: ut) mit Ve 432 (*Sacramentarium Veronense*. Hg. L. C. Mohlberg. [Rerum ecclesiasticarum documenta. Fontes. I.]. Rom 1956, 58).

Schöpfung und das geschichtliche Bemühen um ihre Entfaltung ein. Nur im Zusammenklang der ganzen Schöpfungssymphonie kann das einzelne Wort sich entfalten. Jeder Mensch ist vom anderen abhängig und auf ihn angewiesen, wenn auch in unterschiedlichem Umfang. Nur in der Hochschätzung des anderen findet er seinen Wert und seine geschöpflichen Möglichkeiten. Er findet sich als Mensch, indem er sich verläßt in der Doppelbedeutung des Wortes: indem er von sich weggeht zum anderen und indem er darauf baut, daß er so seine Identität gewinnt. Die Struktur, die hier erkennbar wird, realisiert sich am deutlichsten in der ehelichen Liebe. Sie hat ihren Ausdruck gefunden im biblischen Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Das Leben jedes Menschen kann in seiner einmaligen, vom Schöpfer gewollten Weise gelingen, indem er sich ganz verläßt auf Gott (hin). Und obwohl das den Menschen „mit ganzem Herzen und ganzer Seele“ (Mk 12,30) einfordert, kommt ein Zweites als „ebenso wichtig“ (Mt 22,39) hinzu: den Nächsten zu lieben wie sich selbst, den anderen, der ihm begegnet, als Geschöpf Gottes zu bejahren und ihm zu seiner Entfaltung zu verhelfen. Gerade darin antwortet er der schöpferischen Liebe Gottes, die jedem Menschen gilt. Sie wird in seinem Verhalten zum anderen greifbar, für den anderen, für den Liebenden selber und für Gott.

Der Mensch kann sich also nur im Dialog und Austausch mit Gott und den Menschen und letztlich – wie hier nicht weiter entfaltet werden kann – der übrigen Schöpfung selber finden. Wo Gott geantwortet wird, wird der Mensch (der andere und er selber) bejaht; wo der Mensch bejaht wird, wird Gott geantwortet. Je mehr der einzelne sich selber findet und bejaht, bzw. findet und bejahren möchte, um so mehr muß ihm daher – innerlich notwendig – das Verhältnis des anderen zum Menschen und zu Gott in Freiheit ein Anliegen sein. Daher hat er aufgrund seiner Freiheit auch das Recht und die Pflicht, für andere als für sich selber einzutreten. Das gilt auch für das ausdrückliche Sprechen zu Gott im Gebet. In der Bitte öffnet er den Raum seiner Freiheit für das Wirken Gottes, damit sein Reich komme, sein schöpferischer Heilswille gestaltende Kraft seines Lebens werde.¹⁵ In der Fürbitte kann er Gott Raum geben, am anderen in dieser Weise zu handeln, ohne dessen Freiheit zu beeinträchtigen, weil und sofern es um seine Freiheit geht. Solidarisch oder auch stellvertretend kann der einzelne Gott danken und ihn loben, weil er im Guten, das dem anderen begegnet, selber mitbetroffen ist.¹⁶

¹⁵ Jedes Bittgebet steht deshalb unter dem schöpfungsbedingten Vorbehalt: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

¹⁶ Damit wird nicht einer versteckten Egozentriertheit das Wort geredet. Es geht ja immer darum, daß jeder und jedes sich im Zusammenspiel des Geschaffenen so entfalte, wie es

Vermittlung durch Christus

Nicht alle haben den Weg des Gebetes beschritten; die Menschen haben sich zudem selbst in einer dem Schöpferwillen Gottes widersprechenden Weise festgelegt.¹⁷ Was ganz Gedanke und Ausspruch Gottes, ganz von Gott war, wollte sich eigenmächtig bestimmen, sein „wie Gott“ (Gen 3,5) und hat sich so verfehlt. Die Beziehung des Menschen zu Gott, zum Mitmenschen und zur übrigen Schöpfung ist durch diese Absonderung, bzw. Abgrenzung, die Sünde, gestört.¹⁸ Der Mensch, wie er sich eigenmächtig „geschaffen“ hat, ist nicht so, wie er als „Gesprächspartner“ von Gott gewollt war, und ist nicht in der Lage, das Gespräch mit Gott von sich aus so aufzunehmen, wie es dem Schöpfungsgedanken Gottes entspricht. Die Antwort jedes Menschen ist durchsetzt und geprägt von Vorbehalten, auch die Antwort im Gebet. Sie braucht die Unterstützung durch das stellvertretende und solidarische Wort der anderen an Gott. Aber wirklich befreiend und erneuernd wäre ein solches Wort erst dann, wenn ein Mensch, eingebunden in die Menschheit und ihre Geschichte, uneingeschränkt freie, geschöpfliche Antwort an Gott wäre. Daß in ungeahnter Weise dieser Weg erschlossen worden ist, ist die Botschaft der Bibel.

Christus: Wort und Antwort zugleich¹⁹

Gott hält Welt und Menschen nicht nur durch sein schöpferisches Wort im Dasein; er spricht über den Graben der Verweigerung hin alle Menschen an und erwählt ein bestimmtes Volk und bestimmte Menschen, um innerhalb der Menschheit und ihrer Geschichte den Weg zu bahnen zu einer Neuaufnahme des Gesprächs und zu einer Neuschöpfung.²⁰ Jesus Christus ist in menschlicher Weise das Wort, das vom Vater ausgeht. Das Wort, dem alles sich verdankt, wird Teil des Geschaffenen, damit das Wort des Schöpfers in der Geschichte als Menschenwort hörbar und dem Bewußtsein und der Freiheit des Menschen in dieser Zeit vernehmbar wird.²¹ Damit hat etwas Neues begonnen, das AES 3 unter Verwen-

dem Schöpferwillen und damit der Berufung des einzelnen und der Ehre Gottes entspricht.

¹⁷ Vgl. AES 6 und den dortigen Verweis auf 1 Tim 2,5; Hebr 8,6; 9,15; 12,24 sowie auf Röm 5,2; Eph 2,18; 3,12.

¹⁸ Vgl. etwa Gen 3; Röm 3,9–18; 5,12.

¹⁹ Vgl. den Hymnus „Göttliches Wort, der Gottheit Schrein“: „Logos, Wort und Antwort zugleich, erschließe uns das Gottesreich“ (z. B. Stundenbuch I, 389).

²⁰ Vgl. Röm 1,19–25 und Hebr 1,1f.

²¹ In der Bezeichnung Herr (dominus) für Christus liegt in AES 6 offenbar ein Rückgriff auf die Aussage über die Herrschaft (dominatio) des Schöpfers vor.

dung einer von der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums übernommenen Aussage Pius XII. so formuliert: „Als das Wort, das vom Vater wie der Glanz seiner Herrlichkeit ausgeht, zu uns kam, um den Menschen Gottes Leben mitzuteilen, und ‚der Hohepriester des neuen und ewigen Bundes, Jesus Christus, Menschennatur annahm, hat er in die Verbanung dieser Erde jenen Hymnus mitgebracht, der in den himmlischen Wohnungen durch alle Ewigkeit erklingt‘. Seitdem erklingt das Gotteslob im Herzen Christi in menschlichen Worten...“²² Der Hymnus der himmlischen Wohnungen ist das Wort des Sohnes an den Vater, bzw. das Wort selber, in dem sich der Vater ausspricht und das auf ihn hin erklingt in Liebe.²³ Das inkarnierte Wort ist – unvermischt und ungetrennt – der Mensch, in dem ein Teil dieser Schöpfung ohne Vorbehalt Antwort, Erklingen vor Gott und damit Zusammenklingen mit dem Hymnus des Sohnes ist.

Das Gebet Jesu und der Menschheit

Das Gebet Jesu ist daher als Offenbarung seiner Gottesbeziehung und als Vorbild von Bedeutung für alle Menschen. Aus drei Bereichen ist „das Zeugnis seines Betens“²⁴ überliefert: Das persönliche, private Gebet war Grundzug seines ganzen Lebens und Wirkens. „Immer wieder zeigen ihn die Evangelien im Gebet... Seine tägliche Arbeit war eng mit Gebet verknüpft und wuchs geradezu daraus hervor“ (AES 4).

Jesus beteiligte sich auch an den Gebeten seines Volkes. „Er nahm, wie man mit Recht annimmt, ... an den öffentlichen Gebeten in den Synagogen teil ... oder im Tempel ... Wir dürfen annehmen, daß er es auch so mit den Gebeten hielt, die die frommen Israeliten täglich zu verrichten pflegten. Er sprach die überlieferten Preisungen beim Mahl... Ebenso betete er mit seinen Jüngern den Lobgesang“ (AES 4).

Schließlich war das Gebet auch Element seiner Lebenshingabe.²⁵ Es erweist sein Leiden und Sterben als den bis in die letzte menschliche Konsequenz durchgehaltenen Hymnus, als das festgehaltene Ja zu Gott,

²² Zitiert ist Art. 83 der Liturgiekonstitution, der an dieser Stelle auf Formulierungen der Enzyklika „Mediator Dei“ (Nr. 107) zurückgreift.

²³ Vgl. den Kommentar zu Art. 83 in: *Die Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie*. Lateinisch-deutscher Text mit einem Kommentar von E. J. Lengeling. (Reihe Lebendiger Gottesdienst 5/6). Münster 1964, 170.

²⁴ AES 4: „Der Sohn Gottes, ‚der eins ist mit seinem Vater‘ (vgl. Joh 10,30) und bei seinem Eintritt in die Welt sprach: ‚Ja, ich komme, um deinen Willen zu tun‘ (Hebr 10,9; vgl. Joh 6,38), hat uns auch das Zeugnis seines Betens geschenkt.“ Zu jedem der drei Bereiche führt AES 4 die biblischen Belege an.

²⁵ Vgl. AES 4: „Bis zum Ende seines Lebens bezeugte der göttliche Meister das Gebet als Seele seines messianischen Dienstes und seines österlichen Sterbens...“

als das nicht abgebrochene Gespräch in einer Welt und Menschheit, die von der Verweigerung eben dieses Dialoges gekennzeichnet sind. In der Auferstehung Jesu wird die uneingeschränkte Antwort zu einer ewigen menschlichen Antwort in der Person des Sohnes. Der Auferstandene bleibt in seiner Hingabe an Gott, und er bleibt Betender.²⁶ Da im Gebet dem Schöpferwillen Gottes Raum gegeben wird, erweist das Beten Jesu sein Leiden und sein Kreuz auch als letzte Konsequenz und Gestalt der Zuwendung Gottes zu den Menschen. In der Auferstehung zeigt das Wort die Kraft seiner lebensschaffenden Ankunft in der Schöpfung sogar gegenüber dem Tod; als Auferweckung durch den Vater ist die Vollendung dieses Menschen Antwort auf seine Offenheit für Gott.²⁷ Der Tiefpunkt des Kreuzes ist im Lichte des Osterglaubens der Höhepunkt des Gespräches Gottes mit seiner Schöpfung in dieser Zeit und der Öffnung des innergöttlichen Gespräches für den Menschen.

Die Gesprächssituation aller Menschen ist damit grundlegend verändert. Es gibt einen Mittler zwischen Gott und den Menschen. In der vollkommenen Bejahung Christi durch den Vater werden alle Menschen mitbejaht. Daher ist das Verhalten zum Mitmenschen zugleich ein Verhalten zu Christus und zu Gott und dient als Maßstab des Endgerichtes und damit als Weg der Selbstverwirklichung über den Tod hinaus.²⁸ Christus nimmt das Lob und den Dank aller an Gott in sein vollkommenes Loben und Danken hinein; er greift ihre Klage, Bitte und Fürbitte auf, wie unvollkommen sie auch sein mögen. Er hat die Möglichkeit, wie kein anderer für alle zu sprechen, und „schart die ganze Menschengemeinschaft um sich, so daß das Gebet Christi und das Gebet der ganzen Menschheit mit innerer Notwendigkeit verbunden sind“ (AES 6). Als „Haupt der neuen Menschheit“²⁹ faßt er das Gebet aller zusammen. Sein „Gotteslob... in menschlichen Worten“ geschieht allem Beten der Menschen voraus und es umfassend schon „im Namen und zum Wohl aller“ (AES 3). Das Gebet zu Gott muß deshalb „in Verbindung mit Christus geschehen... in ihm allein erreicht die ganze menschliche Gottesverehrung ihre heilbringende Kraft und ihren höchsten Sinn“ (AES 6).

²⁶ Vgl. AES 3: „Seitdem erklingt das Gotteslob im Herzen Christi in menschlichen Worten. In menschlichen Worten bringt er Anbetung, Sühne und Fürsprache dem Vater dar...“ Der lateinische Text hat beide Aussagen verbunden: „... in corde Christi laus Dei resonat versus humanis adorationis, propitiationis et intercessionis...“ – AES 4 (im Anschluß an Hebr 7,25): „Von den Toten auferweckt, lebt er allezeit, um für uns einzutreten.“

²⁷ Vgl. AES 4: „Denn ‚als er auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist seiner Ehrfurcht wegen erhört worden‘ (Hebr 5,7).“

²⁸ Vgl. Mt 25,31–46.

²⁹ So AES 3 in einem ebenfalls noch nicht auf Taufe und Kirche bezogenen Sinn.

Zur schöpfungstheologischen Auskunft über den Sinn des Gebetes kommt also eine soteriologische: Gott hat in Christus den Weg des Gebetes für alle Menschen neu erschlossen. Deshalb erscheint ein Gebet wie das Friedensgebet des Jahres 1986 in Assisi auch christologisch möglich, ohne daß der Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens und die Notwendigkeit der Mission damit aufgegeben würden. Mission bedeutet im Bereich des Gebetes das Bemühen, die verborgen vorhandene Christus-Beziehung in die Ausdrücklichkeit zu heben, mit allen Konsequenzen für das Gottes- und Menschenbild.

Würde und Eigenschaft christlichen Betens

Diese Ausdrücklichkeit umfaßt mehr als ein bloßes Wissen; das Ja Gottes muß von jedem einzelnen angenommen werden im Verzicht auf das Seinwollen wie Gott und folglich im Nachvollzug der Antwort Christi an den Vater. Das geschieht in dieser Zeit in Überantwortung an Christus im Glauben, wort- und zeichenhaft vollzogen in der Taufe, die den Nachvollzug der Existenzweise Jesu im eigenen Leben grundlegend ermöglicht und verlangt. In der Taufe gibt der Mensch dem erhöhten Mitmenschen Christus und damit dem Wort, das auch ihn schuf, Raum und Mitspracherecht über sich selbst. Das Ja Gottes verwandelt ihn zu einer neuen Schöpfung in Christus und zu einem Wesen, das Anteil hat am Hymnus Christi. Es geht um eine bewußt aufgenommene Existenzweise, ein besonderes und engstes Verbundensein mit Christus.³⁰ Der Weg dahin kann als zweite Geburt gesehen werden, die den Menschen befähigt, nun wirklich das Wort Gottes zu sein, dem er sich verdankt und das er ist, und so mit seinem ganzen Leben Antwort zu sein, in einer Weise allerdings, die seine natürlichen Möglichkeiten als Geschöpf überragt. Durch den Anschluß an Christus werden die Getauften selber zu Kindern Gottes und damit untereinander zu Geschwistern: Gott selber teilt sich den Menschen als Gabe mit; die Lebenslüge des eigenmächtigen Gespräches mit den anderen und mit der übrigen Schöpfung wird überwunden und die von Gott gewollte Lebensmöglichkeit geschaffen; der Mensch hat teil an der Beziehung des Sohnes zum Vater; das alles betrifft ihn als Glied der Kirche.³¹ Bezuglich des christlichen Betens ist

³⁰ Vgl. AES 7: „Ein besonders enges Band verbindet Christus mit jenen Menschen, die er durch das Sakrament der Wiedergeburt als Glieder in seinen Leib, die Kirche, aufnimmt.“ Die Formulierung „ein besonders enges Band“ bringt die Andersartigkeit der Beziehung nicht ausreichend zum Ausdruck. Im lateinischen Text heißt es zutreffender: „specialis tamen atque arctissima necessitudo“.

³¹ Vgl. AES 7: „Damit strömt aller Reichtum des Sohnes vom Haupt her in den ganzen

daher ein christologischer, ein pneumatologischer und ein ekklesiologischer Aspekt zu unterscheiden.

Teilhabe am Gebet Christi

Die Gemeinschaft der Getauften hat Anteil an der Mittlerstellung Christi, an seinem „Priestertum“.³² Für ihr Beten bedeutet das: Die Gläubigen stimmen ein in das Gotteslob Christi „in Anbetung, Sühne und Fürsprache“ (AES 3); sie sind befähigt zur „Gottesverehrung des Neuen Bundes“, die nicht ihren „eigenen Kräften entstammt, sondern Verdienst und Geschenk Christi ist“ (AES 7). Dann aber kann vom Gebet der Kirche ähnlich wie vom Gebet Christi gesagt werden, daß es innerlich notwendig mit dem Gebet der übrigen Menschheit verbunden ist. Deren Gebet ist ausgerichtet auf das Beten der Kirche und ihrer Glieder. Diese greifen das Gebet aller Menschen auf und treten fürbittend für sie ein. Das Gebet der Kirche und jedes einzelnen in ihr geschieht „im Namen und zum Heil der ganzen Menschheit“ (AES 7) wie das Gotteslob Christi „im Namen und zum Wohl aller“ (AES 3). Aufgrund der Taufe ist das christliche Gebet geschichtliche Fortsetzung und Verwirklichungsform des Betens Jesu.³³ Es muß daher Maß nehmen am Zeugnis seines Betens sowie am „Urbild christlichen Betens“ (AES 5), dem Vaterunser, und es muß dem Auftrag Jesu entsprechen, der auf die Notwendigkeit des Gebets hingewiesen und gesagt hat, „es müsse demütig, wachsam, beharrlich und voll Vertrauen auf die Güte des Vaters, rein in der Absicht und dem Wesen Gottes angemessen sein“ (AES 5). Christliche Gebetsantwort muß dann vorrangig und immer wieder ihren Ausgangspunkt nehmen beim Wort Gottes der Heiligen Schrift und insbesondere bei der Christus-Botschaft des Neuen Testamentes. Für ein Beten im Zusammenklang mit dem auferstandenen Christus und in seinem Namen³⁴ bietet die Urkirche Beispiel und Maßstab.³⁵

Leib: Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, Wahrheit, Leben und Anteil an seiner göttlichen Sohnschaft, die sich in all seinem Beten zeigte, als er noch unter uns lebte.“

³² AES 7: „Auch am Priestertum Christi hat der ganze Leib, die Kirche, Anteil; denn die Getauften werden durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist zu einem geistlichen Bau und zu einem heiligen Priestertum geweiht.“

³³ Vgl. AES 7: „Darin also liegt die Würde christlichen Betens, teilzuhaben an der Liebe des Eingeborenen zu seinem Vater und an seinem Gebet, das während seines Erdenlebens in seinen Worten zum Ausdruck kam und das jetzt auch im Namen und zum Heil der ganzen Menschheit in der Kirche und in allen ihren Gliedern unablässig fortduert.“

³⁴ Vgl. auch die Schlußformulierung „Per Christum...“ im liturgischen Beten, die immer auch relativierend ist und bekennt, daß das Gebet der Kirche nichts anderes sein will als Anteilhabe am Gebet Christi.

³⁵ Vgl. AES 5: „Die Apostel überliefern uns in ihren Briefen immer wieder Gebete, vor al-

Das Gebet der Glaubenden ist getragen vom Vertrauen darauf, daß Christus ihr Tun aufgreift und ihr Sprecher und Fürsprecher ist. Aus diesem Vertrauen heraus ist auch das Gebet zu Christus selber möglich, das der Verbindung von Haupt und Gliedern als einer personalen Gemeinschaft entspricht und Antwort ist an das inkarnierte Wort Gottes. „Für uns betet er als unser Priester, in uns betet er als unser Haupt; zu ihm beten wir als unserem Gott. Erkennen wir also unsere Stimme in ihm, aber auch seine Stimme in uns!“³⁶

Im Heiligen Geist

Als der menschgewordene Sohn ist Jesus erfüllt von der Liebe zwischen Vater und Sohn, die selber Person ist, vom Heiligen Geist. Der Wille des Vaters und die Kraft des Heiligen Geistes stehen am Beginn seines irdischen Daseins und seiner Sendung.³⁷ Die jubelnde Gebetsantwort des Menschgewordenen an den Vater ist nach Lk 10,21 daher zugleich Ausdruck und Offenbarung des Heiligen Geistes.³⁸ In Jesus ist das verborgene Wirken des Geistes Gottes, in dem Vater und Sohn zusammenklingen, in seiner Schöpfung menschlich faßbar geworden. Wo daher im Gedächtnis der Kirche der erhöhte Christus gegenwärtig bleibt in Wort und Zeichen, da wirkt der Geist Gottes. Durch die Taufe als Aufnahme in die Christus-Gemeinschaft geschieht „Salbung mit dem Heiligen Geist“. „Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist“ gehört an erster Stelle zu den Reichtümern des Sohnes, die den Gliedern der Kirche geschenkt werden (AES 7). Wo Menschen mit ihrer ganzen Existenz und im Gebet das Ja Christi zum Vater mitvollziehen, da werden sie einbezogen in die personale Liebe Gottes; und wo sich Menschen dem Wirken des Geistes öffnen, da werden sie zum Zusammenklang mit dem menschgewordenen Logos gemäß dem Schöpferwillen des Vaters umgeformt in der Kirche. Er wirkt die „Einheit der betenden Kirche“ (AES 8) als Leib Christi aus vielen Gliedern, er macht das vielfältige Gebet zu einem einzigen Hymnus, indem er es einfügt in das eine Ja des Sohnes zum Vater.

Auch das Ja des Getauften bleibt mit Vorbehalten und Unvollkommenheiten behaftet. In der Taufe hat er aber Gott in sich Raum ge-

lem Lobpreis und Danksagung. Sie ermahnen uns zu Gebeten, die im Heiligen Geist durch Christus Gott dargebracht werden, in aller Inständigkeit und Beharrlichkeit. Sie versichern uns seiner Wirksamkeit und heiligenden Kraft, sie fordern uns auf zu Lobpreis, Danksagung, Bitte und Fürbitte für alle Menschen.“

³⁶ Augustinus, Enarr. in ps. 85,1; zitiert in AES 7.

³⁷ Vgl. Lk 1,35; 3,22 par.

³⁸ Vgl. AES 8: „Er ist ein und derselbe Geist in Christus, in der ganzen Kirche und in allen Getauften.“ In einer Anmerkung zum Christus-Namen wird Lk 10,21 zitiert.

ben; Gott selber ermöglicht als Gabe an den Menschen, als Gott, „der bei uns ist“³⁹, die Antwort, die wir sein und geben wollen. „Er, „der Geist, nimmt sich unserer Schwachheit an.“ Gott selber spricht den Getauften und seine innerste Intention aus, wo es ihm aus eigener Kraft nicht gelingt, vor ihm zu erklingen. Der Geist „„tritt selbst für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm 8,26)“ (AES 8). Das innerste Sehnen des Menschen, das als Reflex der „Sehnsucht Gottes nach der Schöpfung“⁴⁰ im Menschen angelegt ist, wird vom Geist in das innergöttliche Gespräch einbezogen. Die Liebe Gottes in Person artikuliert sich im menschlichen Wort Jesu wie aller Getauften.⁴¹ Er, der Einklang von Vater und Sohn, bringt sozusagen die inneren Saiten dessen zum Klingen, der sich ihm öffnet. Christliches Beten ist dann nicht Leistung vor Gott, sondern aufgegriffenes Geschenk.

In der Gemeinschaft der Kirche

In vielen Stimmen artikuliert der Heilige Geist das eine Wort der in Christus erneuerten Schöpfung an den Schöpfer. Es gibt deshalb genau genommen kein privates Gebet. Auch das persönliche Gebet des einzelnen Christen ist Teil des Gebetes der Kirche. Es kann und muß sich auch vom Gebet der anderen und der Gemeinschaft der Kirche tragen und prägen lassen, denn das Wirken des Geistes enthebt nicht der Notwendigkeit, nach der angemessenen menschlichen Form des Gebets zu suchen, sondern ermöglicht es, sie in Freiheit zu finden.

Zur ekklesialen Dimension des christlichen Betens gehört, daß es immer auch gemeinschaftliches Gebet sein muß.⁴² Schon die Apostelgeschichte zeigt die Gemeinde der Gläubigen daher als Gebetsgemeinschaft.⁴³ Die Gemeinsamkeit berührt das Gebet nicht nur äußerlich, sondern gibt ihm eine andere Qualität, eine „ganz besondere Würde“⁴⁴, weil

³⁹ So die Kennzeichnung des Heiligen Geistes in zwei Hymnen des Stundengebetes (u. a. Stundenbuch 1, 394f). Vgl. Röm 8, 9.11. S. auch etwa Stundenbuch 1, 6f. 397.

⁴⁰ P. M. Zulehner, *Kirchenvision*. In: *StdZ* 114 (1989) 8.

⁴¹ Vgl. AES 8: „Denn er, der Geist des Sohnes, schenkt uns „den Geist, der uns zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ (Röm 8,15; vgl. Gal 4,6; 1 Kor 12,3; Eph 5,18; Jud 20). Deshalb ist kein christliches Gebet möglich ohne das Wirken des Heiligen Geistes, der die gesamte Kirche eint und durch den Sohn zum Vater führt.“ Die eigenartige Verwendung von Röm 8,15 erklärt sich offenbar aus der Intention, die Einheit im Geistbesitz zwischen Christus und den Getauften auszusagen.

⁴² Vgl. AES 9: „Allezeit inständig zu beten gemäß dem Beispiel und dem Gebot des Herrn und der Apostel ist nicht nur als eine rein äußerliche Vorschrift zu betrachten, sondern betrifft das Wesen der Kirche selbst, die eine Gemeinschaft ist und ihren Gemeinschaftscharakter auch im Gebet ausdrücken muß.“

⁴³ Vgl. AES 9.

⁴⁴ AES 9: „Sicher ist auch das Gebet in der Kammer und bei verschlossener Tür immer

die Lebensgemeinschaft mit Christus und damit die Gesprächsgemeinschaft mit dem dreifältigen Gott zugleich in ihrer zwischenmenschlich verbindenden Weise ins Wort gebracht und erfahrbar gemacht wird. Das gemeinsame Gebet realisiert in vorläufiger Form eine Antwort, deren Vollendung eschatologisch zu erhoffen ist. In der Zwischenzeit ist beides notwendig: Das Gebet des einzelnen braucht das gemeinsame Gebet um seiner ecclesialen Dimension willen; das gemeinsame Gebet braucht das des einzelnen um seiner individuellen und personalen Dimension willen. Jeder Beter wird in der Versammlung für den anderen zum Zeugen und zum Instrument des Heiligen Geistes. Die in der Taufe grundgelegte Gemeinschaft anerkennt und bekennst im Gebet das schöpferische Wort, dem sie sich verdankt, und gibt ihm neu Raum, um sich durch Christus im Heiligen Geist als Kirche auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem erneuern zu lassen, wo „die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder und Schwestern, die schon zur Vollendung gelangt sind“, Gott „auf ewig“ loben⁴⁵. Mitte und Höhepunkt hat dieses Gebet in der Eucharistiefeier; im Stundengebet wird es auf die verschiedenen Tageszeiten ausgeweitet⁴⁶; andere Formen kommen hinzu.

Gebet ist also für jeden Menschen, in besonderer Weise aber für den Christen ein unverzichtbarer Weg, Verantwortung für das Leben und für die Schöpfung wahrzunehmen. Christliches Beten verändert die Kirche und den einzelnen Beter, und es verändert die Welt, indem es dem Schöpferwort des Vaters durch Christus im Heiligen Geist antwortend Raum gibt.⁴⁷ Es ersetzt das menschliche Planen und Handeln nicht, sondern erneuert und ermutigt es; denn „der ganze Mensch ist von Gott“ und der ganze Mensch muß „die Herrschaft des Schöpfers anerkennen und bekennen“ (AES 6).⁴⁸

notwendig und empfehlenswert; die Glieder der Kirche vollbringen es durch Christus im Heiligen Geiste. Gleichwohl kommt dem Gebet der Gemeinschaft eine ganz besondere Würde zu, weil Christus selber gesagt hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20).“

⁴⁵ Präfation des Allerheiligfestes (Meßbuch II, 823).

⁴⁶ Vgl. AES 12.

⁴⁷ Deshalb heißt es z.B. in AES 18: „Wer also das Stundengebet mitfeiert, trägt zum Wachstum des Volkes Gottes durch ein Tun bei, das in geheimnisvoller Weise apostolisch fruchtbar wird.“ – In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob die gängige Fürbitt(buch)praxis in der Meßfeier wirklich immer spüren läßt, daß hier „die Gemeinde durch ihr Beten für alle Menschen ihr priesterliches Amt“ (Allgemeine Einführung in das Meßbuch 45) ausübt.

⁴⁸ Das hier Gesagte liegt daher nicht auf der Linie des von W. Beinert mit Recht als Ausdruck der Angst bezeichneten Aufrufs, „es sei nun an der Zeit, mehr zu beten und weniger zu denken“. *Angst und Kirche*. In: *StdZ* 114 (1989) 229.

Wenn es zutrifft, daß heute zwar viel über, aber zuwenig mit Gott geredet wird, dann sind wohl in der Tat im Sinne der eingangs genannten Stimmen Anstrengungen notwendig, um einen wesentlichen, von der Bibel gewiesenen Weg christlicher Lebensbewältigung und Weltverantwortung begehbarer zu machen und zu gehen⁴⁹ und so zugleich im Glauben an Gottes Handeln an der Schöpfung in Jesus Christus, im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes und im Bekenntnis zur Kirche als „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“⁵⁰ ein Zeugnis der Hoffnung zu geben.

⁴⁹ Müßte nicht etwa auch bei den Diskussionen über angemessene Wege der Sakramentenpastoral und der „Weitergabe“ des Glaubens das Vertrauen auf die zukunftsbestimmende Kraft des Gebetes deutlicher zum Ausdruck kommen? – Als Beispiel eines bewußten Einsatzes der „Waffe“ des Gebetes in der Politik kann G. La Pira gelten; vgl. A. Thome, *Giorgio La Pira. Ein Mystiker in der Politik*. In: *TThZ* 97 (1988) 313–324, bes. 322f.

⁵⁰ II. Vatikanisches Konzil, *Dogmatische Konstitution über die Kirche*, Art. 1.

Nur Gott allein

Ein Wesenzug islamischer Mystik*

Richard Gramlich, Basel

Mystik ist vielfältig. So vielfältig wie die Seelen der von Gott ergriffenen Menschen. Gibt es denn eine Liebe, die einer anderen gleich wäre, eine Gottesfurcht, die sich in nichts von einer anderen unterscheiden würde, ein Gottvertrauen in einem Menschen, das nicht anders wäre als in allen anderen Gottvertrauenden? Mystik ist immer ganz persönlich und darum so vielgestaltig wie die Menschen, die man – um genauere Bezeichnungen verlegen, da die uns verfügbaren Begriffe für diese Geisteswelt notwendig ungenügend sind – als Mystiker zu bezeichnen pflegt. Das gilt für jede Mystik. Auch für die islamische.

* Der Beitrag des bekannten Islamologen, der an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. dozierte, erscheint auch in: *Gottes Nähe. Festschrift für Josef Sudbrack zum 65. Geburtstag*, Hg. Paul Imhof, Würzburg 1990.